

Kongresstourismus

Internationale Kongresse und Konferenzen werden sehr beachtet. Wer dort hinreist, gilt als bedeutend. Darum wollen alle hingehen. Man kann sich das ganze Leben damit brüsten: Ich bin jemand, denn ich war dort und habe mitgewirkt. So auch kürzlich wieder, gut zu beobachten bei der Klimakonferenz in Glasgow mit 40 000 (!) Teilnehmern.

Wie üblich prophezeiten und drohten auch dort unzählige Politiker und Funktionäre mit dem Weltuntergang, wenn man ihren Ratschlägen nicht folgen würde. Die Welt höre: fliege weniger, fahre weniger Auto, heize weniger und esse weniger Fleisch! Alle stellten sich ins gute Licht. Ihre Privatjets ruhten zu Hunderten auf dem Flughafen von Glasgow. Sie alle waren gekommen, und selbst die Flugzeuge hörten die gutgemeinten Reden gegen das Fliegen, um dann wieder nach Hause zu fliegen.

Meine eigene Erfahrung als Bundesrat hat mich gelehrt, dass internationale Kongresse viel kosten und nichts bringen. Es wird schöngeredet, viel versprochen, sich gegenseitig auf die Schultern geklopft und Unverbindliches beschlossen – und dann reisen alle zufrieden wieder nach Hause, ohne dass sich die Welt verändert. Vielleicht zum Glück.



Auch in Glasgow drehten sich die Politiker drehbuchmässig vor allem um sich selber. Aber keine Angst: Am Klima wird sich deswegen nichts ändern. Den grössten Beitrag für den Umweltschutz haben wohl der russische und der chinesische Staatschef geleistet, die schon gar nicht erst kamen.

Wenn ich das sinnlose Treiben sehe, schießt mir das «Abendlied» von Matthias Claudius durch den Kopf: «Wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.»

Um in Krisen anzupacken, braucht es tatkräftige Menschen des Alltags, die an bestimmten Orten mit bestimmten Taten anpacken. Internationale Weltkongresse sind eher schädlich.

E gfreuti Wuche.

Christoph Blocher